

## Über Opa Peter Ketler

Opa Peter Ketlers Leben war von seiner Liebe zu seiner Familie geprägt. Er hing sehr an Oma und sie waren während ihrer 64-jährigen Ehe selten getrennt.

Nachdem sie Christen geworden waren, entschlossen sie sich das Dorf 8 und seine gute Arbeitsstelle und die dortige Gemeinde zu verlassen, um nach Susanowo zu ziehen. Der Umzug viel Opa nicht leicht, da es ihm sehr gut in der kleinen familiären Ortsgemeinde ging und er Dienste in der Gemeinde übernommen hatte. Neben dem Dienst am Gemeindegesang, predigte er auch und die Gemeinde bedauerten ihren Wegzug sehr. Praktisch half er den Gemeindegliedern ebenfalls, wenn sie z. B. ein Auto beim Umzug benötigten. Damals hatten nämlich nicht alle Dorfbewohner ein eigenes Auto und Opa fuhr sie auch zu Terminen hin, wofür sie ihm dankbar waren. Jedoch gab es in 8 keine jungen Christen und der Druck auf die christliche Minderheit war sehr stark. In Susanowo waren die meisten Dorfbewohner Deutsche und davon waren auch fast alle Christen. Seine Töchter Helene und Hilda freuten sich sehr auf die christliche Jugend.

Bereits im Dorf 8 sang Opa gerne im Chor mit und er trat auch dem Susanowoer Gemeindechor bei. Später in Deutschland war er Mitglied Seniorenchor der MBG Schieder. Er war sehr gesellig und gemeinsamer Gesang hatte für ihn einen hohen Stellenwert. Wenn Besuch kam oder Familienfeiern anstanden, sang Opa mit den Anwesenden in deutscher und russischer Sprache. Sein Lieblingslied war „Auf Adlers Flügeln getragen“, dies sang er in beiden Sprachen. Wenn wir uns z. B. auf ein Grillfest mit der Verwandtschaft Ketler vorbereiteten, war es klar, dass ein paar russische Gesangbücher nicht fehlen durften, damit unsere Eltern mit Opa zusammen singen konnten.

Als sie nach Susanowo zogen, eignete er mit Hilfe seiner Töchter das lateinische Alphabet an, um die deutschen Lieder für den Chorgesang lesen und mitsingen zu können. Eine der Töchter von Tante Marie schrieb die Lieder und die dazu gehörigen Ziffern von Hand für ihn ab. Außerdem hörte er bereits in Russland ein christliches Radioprogramm aus dem Westen, was verboten war. Wenn er Zugang zu geistlicher Literatur hatte, las er sie gerne, dies war aber nur selten möglich, da es kaum geistliche Literatur gab. Wenn wir in Schieder zu Oma und Opa zu Besuch kamen, wussten wir Enkel stets, wo wir Opa finden könnten. Er saß häufig im kleinen Wohnzimmer und hörte einen christlichen Radiosender mit Predigten und geistlichen Liedern.

Opa half nicht nur beim Bau der Häuser seiner Kinder mit, sondern half auch noch beim Hausbau der Enkel mit, soweit seine Kräfte es ihm erlaubten. Für keine Arbeit war er sich zu schade.

Für seine Enkelkinder nahm er sich Zeit. Seine älteste Enkelin Valentina war für ihn wie eine eigene Tochter. Er verbrachte viel Zeit mit ihr und sie brachte ihm stets eine Kleinigkeit mit. Denn er fragte immer, ob sie ihm etwas mitgebracht hätte. Er erwartete keine großen Gaben, sondern freute sich über alles, was sie ihm schenkte und wenn es sich nur um eine Gurke aus dem eigenen Garten handelte. Als sie krank wurde, besuchte sie ihn und rief bereits laut im Hof: *„Opa ich komme dich besuchen, aber ich bleibe nicht lang, ich bin krank und muss wieder zurück nach Hause zu meiner Mutter.“* Nachdem Valentina kurz vor ihrem 5ten Geburtstag viel zu früh an ihrer Epilepsie verstarb, traf ihn ihr Tod sehr hart.

Als Tante Hilda und Onkel David Letkemann ihr Haus in Selintschuk im Kaukasus bauten, halfen sie tatkräftig auf dem Bau mit. Danach nahmen Opa und Oma deren damals jüngsten Sohn Alexander für einige Wochen zu sich, damit seine Eltern ihr Haus weiter bauen konnten.

Opa nahm sich auch für seine anderen Enkel Zeit, so versteckte er im Garten seines Sehlberger Hauses Ostereier für uns Enkel und verriet uns nicht, wo diese waren. Er ermutigte uns, so lange zu suchen, bis wir die Eier gefunden hatten, die Oma zuvor für uns in kleine Tüten verpackt hatte.

Ein anderes Mal hatten sich einige seiner Enkel Bogen gebaut. Er spannte sie neu für sie, da die Kinder nicht über genügend Kraft verfügten den Bogen ausreichend zu biegen und die Schnur fest genug zu spannen. Danach fertigte er für die anderen Enkel so viele Bogen an, bis alle einen bekommen hatten.

Manchmal durften wir bei Oma und Opa übernachten und sie wurden sehr kreativ, wenn es darum ging, für alle Enkel Schlafgelegenheiten zu finden. Wir Kinder freuten uns riesig, wenn wir auch zu Nacht bleiben konnten.

Opa verweilte sich mit seinen Enkeln und später auch noch mit den Urenkeln. In der Zeit erledigte Oma den Haushalt und schaute anschließend zu, wie er mit den Kindern spielte. Manchmal spielte er mit ihnen mit einem Ball, wobei sie sich den Ball gegenseitig zuschossen und Opa machte mit, so gut wie er konnte. Er gab den Kindern unermüdlich Anschwung auf einer Schaukel, die er selbst im Wald hinter dem Haus in einem Baum aufgehängt hatte. Auch schaukelte er die kleinen Kinder auf seinen Knien, obwohl er Probleme mit seinen Knien hatte und er diese eigentlich nicht belasten durfte.

Opa liebte Obst und kannte viele Stellen in der Gegend, wo es Obst zu ernten gab und wo für das jeweilige Jahr, die bestschmeckenden Früchte wuchsen. So pflückte er Kirschen, Beeren und andere Früchte. Das Obst kochten er und Oma jedes Jahr ein, aber auch Gemüse wie Tomaten und Gurken wurden eingelegt. Saftige riesige Wassermelonen durften bei den Familienfeiern ebenfalls nicht fehlen. Öfters trug Opa solche Wassermelonen den ganzen steilen Weg durch den Wald bis zum Kahlenburgturm hoch, wenn er mit uns Enkeln hochwanderte, damit wir dort etwas Leckeres zum Essen haben sollten.

Opa war ein ruhiger Mensch, der nicht viel redete, vor allem während der letzten Jahre, doch wenn er was sagte, traf dies den Nagel auf den Kopf.

Sein Leben war von seinem christlichen Glauben, seiner Hingabe für seine Familie und Nächstenliebe geprägt. Er und Oma werden uns noch lange fehlen.

Diese Erinnerungen stammen von den Kindern und Enkelkindern und wurden von Liane Janzen gesammelt und zusammengefasst.